



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Die Kunstdenkmäler von Stadt und Dom Brandenburg**

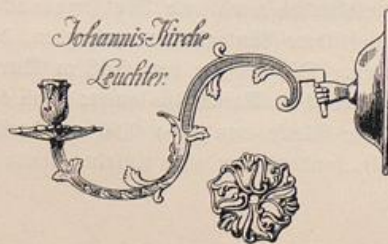
**Eichholz, Paul**

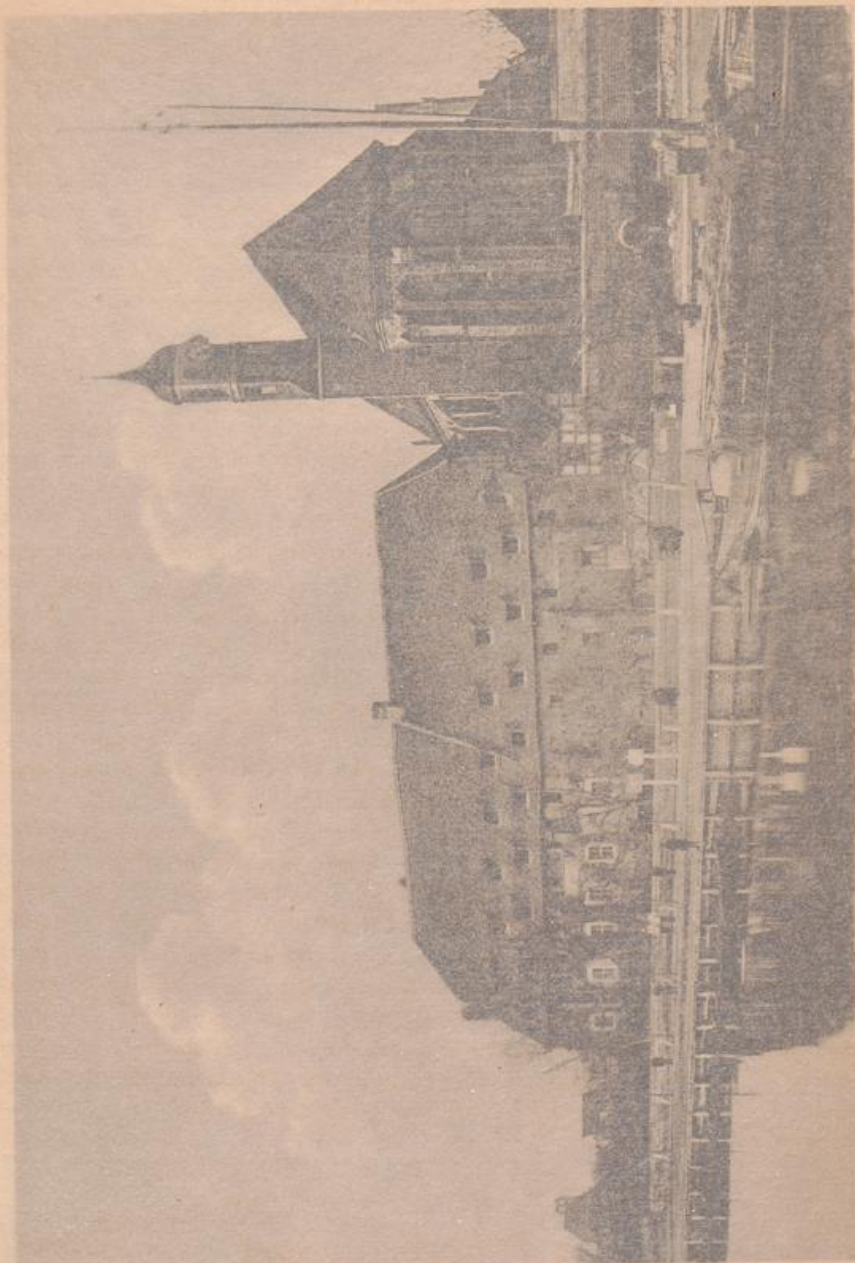
**Berlin, 1912**

Johanniskloster.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47840](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47840)

Von den **Klostergebäuden** war der Kreuzgang (ambitus quadrangularis interior) nach einer von Garcaeus (a. a. D.) überlieferten Inschrift i. J. 1440 geweiht worden. Bei der Auflösung des Klosters i. J. 1544 wurde es zum Hospital bestimmt. In der Zeit von 1739 bis 1865 wurden seine Räume teils vom Johannis- oder Gertrud-Hospital eingenommen, das bereits 1638 vom Nikolai-Friedhof hierher verlegt worden war, teils von einer „Weißbierbrauerei-Sozietät“ für ihre Zwecke benutzt. Wenn nicht mehr, so war wenigstens der Ostflügel an der Havel noch bis 1865 erhalten. Nach der davon vorhandenen Photographie (Taf. 12) war ihm in neuerer Zeit ein drittes Geschos aufgesetzt worden. Im städtischen Archiv befinden sich Grundrisse der Gebäude nach zwei verschiedenen Aufnahmen. Nach der älteren aus der Zeit vor d. J. 1775 gibt Abb. 28 den Erdgeschosgrundriß. Die spätere Aufnahme ist von 1854. Sie zeigen die einzelnen Räume größtenteils in stark verbaulichem Zustande und lassen daher über deren ursprüngliche Verwendung keine sicheren Schlüsse zu. Doch geht wenigstens die allgemeine Anordnung daraus hervor. Die Klostergebäude füllten danach den ganzen Raum im Süden der Kirche bis an die hier eine stumpfe Ecke bildende Stadtmauer, die im Osten und Süden als Umfassungsmauer benutzt war. Auf diese Weise war die „Communication“ auf der Innenseite der Mauer hier, gerade an einer Ecke der Stadt, merkwürdigerweise vollständig unterbrochen. Auf der Ostseite war die Mauer außen in ziemlich regelmäßigen Abständen mit Strebepfeilern besetzt, neben denen die Südseite auch zwei risalitartige Vorsprünge aufwies, die etwa von ehemaligen Weichhäusern herrühren könnten. Im Westen schnitt das Klostergebiet etwa mit dem Westgiebel der Kirche ab. Innerhalb dieser Grenzen waren die Gebäude um zwei unregelmäßig vierseitige Höfe gruppiert. Der größere von ihnen, welcher als Friedgarten diente, lag im Norden nächst der Kirche, der kleinere im Süden nächst der Stadtmaurecke. Von den diese Höfe einschließenden Flügeln waren der östliche, der südliche und der Zwischenflügel zweigeschosig, die anderen eingeschosig. Bei Betrachtung des Planes (Abb. 28) bleibt einigermassen unverständlich, warum sich der nördliche Flügel des den Friedgarten umziehenden Kreuzganges so fern von der Kirche hält und welchem Zwecke die Räume zwischen beiden dienten. Die auffallend schiefe Lage des Zwischenflügels deutet wohl nach dem Klostereingang hin und auf die Absicht, den Weg dorthin durch Vermeidung des rechten Winkels zu kürzen. Der Haupteingang lag demnach am Fuße des Turmes. Um den kleineren Südhof lagen die Wirtschaftsräume, die Küchen und das Brauhaus; hier stand deshalb der Brunnen. Ein Raum des Westflügels trägt im Plane noch die Bezeichnung „Conventstube“. Auch im Ostflügel schimmert stellenweise noch die ursprüngliche, den Franziskanerkloster eigne Anlage durch die spätere Verbauung hindurch.

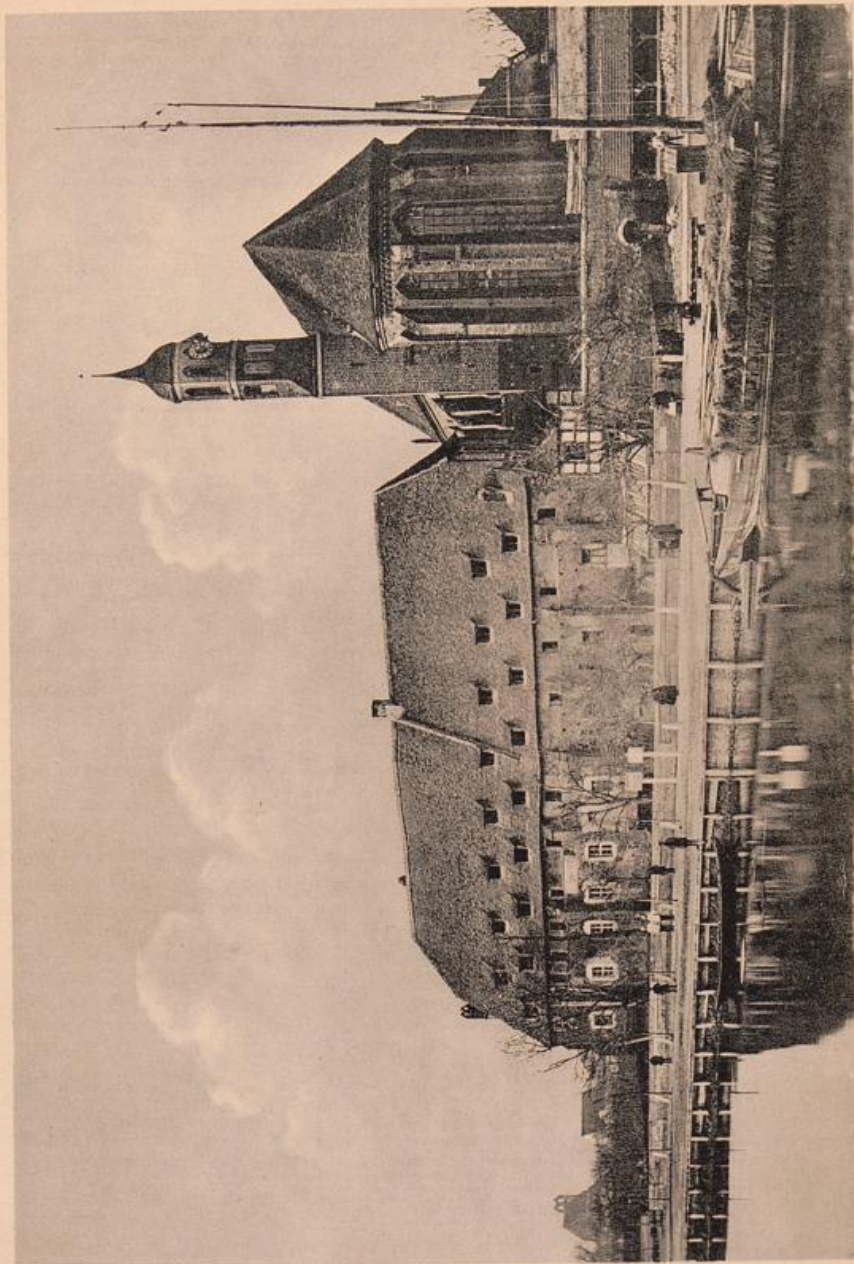




Offseite des Johannes-Klosters  
nach einer vor dem Abbruch aufgenommenen Photographie.

Von den Klostergebäuden war der Kreuzgang (ambitus quadrangularis interior) nach einer von Garcaeus (a. a. D.) überlieferten Inschrift i. J. 1440 geweiht worden. Bei der Auflösung des Klosters i. J. 1514 wurde es zum Hospital bestimmt. In der Zeit von 1739 bis 1865 wurden seine Räume teils vom Johannis- oder Gertrud-Hospital eingenommen, das bereits 1638 vom Nikolai-Friedhof hierher verlegt worden war, teils von einer „Weißbierbrauerei-Sozietät“ für ihre Zwecke benutzt. Wenn nicht mehr, so war wenigstens der Ostflügel an der Havel noch bis 1865 erhalten. Nach der davon vorhandenen Photographie (Taf. 12) war ihm in neuerer Zeit ein drittes Geschos aufgesetzt worden. Im städtischen Archiv befinden sich Grundrisse der Gebäude nach zwei verschiedenen Aufnahmen. Nach der älteren aus der Zeit vor d. J. 1775 gibt Abb. 28 den Erdgeschosgrundriß. Die spätere Aufnahme ist von 1854. Sie zeigen die einzelnen Räume größtenteils in stark verbaulichem Zustande und lassen daher über deren ursprüngliche Verwendung keine sicheren Schlüsse zu. Doch geht wenigstens die allgemeine Anordnung daraus hervor. Die Klostergebäude füllten danach den ganzen Raum im Süden der Kirche bis an die hier eine stumpfe Ecke bildende Stadtmauer, die im Osten und Süden als Umfassungsmauer benutzt war. Auf diese Weise war die „Communication“ auf der Innenseite der Mauer hier, gerade an einer Ecke der Stadt, merkwürdigerweise vollständig unterbrochen. Auf der Ostseite war die Mauer außen in ziemlich regelmäßigen Abständen mit Strebepfeilern besetzt, neben denen die Südseite auch zwei risalitartige Vorsprünge aufwies, die etwa von ehemaligen Weichhäusern herrühren könnten. Im Westen schnitt das Klostergebiet etwa mit dem Westgiebel der Kirche ab. Innerhalb dieser Grenzen waren die Gebäude um zwei unregelmäßig vierseitige Höfe gruppiert. Der größere von ihnen, welcher als Friedgarten diente, lag im Norden nächst der Kirche, der kleinere im Süden nächst der Stadtmauerecke. Von den diese Höfe einschließenden Flügeln waren der östliche, der südliche und der Zwischenflügel zweigeschosig, die anderen eingeschossig. Bei Betrachtung des Planes (Abb. 28) bleibt einigermaßen unverständlich, warum sich der nördliche Flügel des den Friedgarten umziehenden Kreuzganges so fern von der Kirche hält und welchem Zwecke die Räume zwischen beiden dienten. Die auffallend schiefe Lage des Zwischenflügels deutet wohl nach dem Klosterzugang hin und auf die Absicht, den Weg dorthin durch Vermeidung des rechten Winkels zu kürzen. Der Haupteingang lag demnach am Fuße des Turmes. Um den kleineren Südhof lagen die Wirtschaftsräume, die Küche und das Brauhaus; hier stand deshalb der Brunnen. Ein Raum des Westflügels trägt im Plane noch die Bezeichnung „Conventstube“. Auch im Ostflügel schimmert stellenweise noch die ursprüngliche, den Franziskanerkloster eigne Anlage durch die spätere Verbauung hindurch.





Offseite des Johannes-Klosters  
nach einer vor dem Abbruch aufgenommenen Photographie.

